

Chivalry (S. 94–117): Kreuzzüge und Frieden innerhalb der christlichen Staaten stehen in engem Zusammenhang. Mit dem Kreuzzug konnte man die Gewalttätigkeit der Ritter „nach außen“ lenken (was K. auch an den spätm. Militärkompanien zeigt), außerdem wurden sie durch dieses hohe Ziel auf den innerstaatlichen Frieden verpflichtet. Aber erst die stehenden Heere des späten MA ermöglichten es besser, das militärische Potential innerhalb eines Reiches gleichzeitig zu nutzen und zu kontrollieren. – Karl Heinz Göller, War and Peace in the Middle English Romances and Chaucer (S. 118–145), weist auf Äußerungen hin, die bis zur prinzipiellen Ablehnung von Gewaltanwendung gehen. – Erik Fügédi, Two Kinds of Enemies – Two Kinds of Ideology. The Hungarian-Turkish Wars in the Fifteenth Century (S. 146–160): die Verschleppung in türkische Sklaverei verschärfte die religiöse Motivation in diesen Kämpfen. – János M. Bak, The Price of War and Peace in Late Medieval Hungary (S. 161–178), betont die mit den Türkenkriegen verbundene finanzielle Überanstrengung Ungarns, ohne daß daraus eine umfassende gesellschaftliche und politische Modernisierung erwuchs. – Sten Ebbesen, Just War? (S. 179–194), bespricht die Lehren des Johannes Buridan. – Jørgen E. Pedersen, The Unity of Religion and Universal Peace. Nicholas of Cusa and his *De Pace Fidei* (1453) (S. 195–215): nur aus dem in der Menschheit vorhandenen gemeinsamen Glaubensfundament kann nach dem Kusaner Frieden auf Dauer erwachsen. – Niels M. Saxtorph, Technical Innovations and Military Change (S. 216–226), bringt nichts Neues. – Stephen Christensen, European-Ottoman Military Acculturation in the Late Middle Ages (S. 227–251), behandelt die Verbreitung von Feuerwaffen in den türkischen Truppen und die Verwendung von albanischer bzw. türkischer leichter Kavallerie in Italien. – Karsten Fiedelius, The Idea of the Crusades (S. 252–262): „the history of the Crusading Idea is a sad story of noble intentions being used to legitimize human greed and cruelty“ (S. 261). – Frede Løkkegaard, The Concepts of War and Peace in Islam (S. 263–281): „Friede“ ist im Islam ein religiöser Begriff, die eindeutige Zuordnung der Welt zu Gott läßt keinen Raum für einen innerweltlichen Friedensbegriff. – John Bergsagel, War in Music in the Middle Ages (S. 282–298), stellt Gesänge zusammen, die auf kriegerische Ereignisse Bezug nehmen. E.-D.H.

Jean Flori, L'essor de la chevalerie, XI^e–XII^e siècles (Travaux d'histoire éthico-politique. 46) Genf 1986, Librairie Droz, VIII u. 404 S. – F. legt hier eine Fortsetzung seiner Monographie L'idéologie du glaive (1983; vgl. DA 40,762) vor, die das Aufkommen des Rittertums (weltanschaulich, nicht militärtechnisch gesehen) behandelt. Nach F. setzt dies erst sehr spät ein. Ritterschlag gibt es erst im 12. Jh.; die früheren liturgischen Texte, in denen Waffen und Waffenträger gesegnet werden, beziehen sich auf kirchliche Amtsträger oder Herrscher. Auch die Übergabe von Waffen am Anfang der Volljährigkeit findet nach F. bis ins 12. Jh. nur bei Amtsträgern statt, und ähnlich schleppend verhält es sich mit der Übernahme ehemals königlicher Verpflichtungen (Schutz von Witwen und Waisen, usw.) durch eine breitere Adelsschicht. Der Rez. war nicht ganz überzeugt. Im Kirchenrecht der karolingischen und nachkarolingischen Zeit steht die Waffenfähigkeit (*cingulum militare*) als Symbol nicht für die Amtsgewalt allein, sondern für die „bürgerlichen Ehrenrechte“ schlechthin. Schon am Ende des 10. Jh. legt Ansfrid von Utrecht anlässlich seiner Konsekration sein Schwert auf den Altar und sagt: *Hactenus hoc honorem terrenum obtinui et hostes pauperum Christi et viduarum expuli*